

# Zweitveröffentlichung



Lindner, Konstantin

## Leben als Gemeinde bei Paulus

Datum der Zweitveröffentlichung: 11.01.2024

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-926923

### Erstveröffentlichung

Lindner, Konstantin (2023): „Leben als Gemeinde bei Paulus“. In: Martin Rothnagel, Henrik Simojoki, Christine Gerber, Andreas Michel (Hrsg.), Elementare Bibeltex-te : Subjektorientiert – biblisch-theologisch – didaktisch, 8. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, S. 449–458, doi: 10.13109/9783666614279.449.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

## 1 Subjektorientierte Perspektiven

Wie viele gesellschaftlich bedeutsame Institutionen ist auch die Schule der Gegenwart von Heterogenität geprägt: Herkunfts-, gender-, leistungs-, religions-, kultur- usw.-bezogene Vielfalt markieren einen wesentlichen Referenzpunkt der Gestaltung von Leben. Vielfach gehen damit Chancen sowie Herausforderungen einher, die es im Interesse an einem friedlich gestalteten Miteinander in Lern- und Bildungsprozessen zu reflektieren und zu bearbeiten gilt. Diese Gegenwartsdiagnose eröffnet einen inhaltlichen Brückenschlag zu paulinischen Gemeinden, beispielsweise zu der von Korinth und zu der von Rom, die sich aus Mitgliedern unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten zusammensetzten: Unter anderem in Referenz zu damit einhergehenden gemeindeinternen Querelen entfaltet Paulus seine theologischen Deutungen von Gemeinde.

Letztere sind für gegenwärtige Schüler:innen eher schwer zugänglich; nicht nur wegen der philosophisch anspruchsvollen Gedankengänge, sondern auch, weil der Ursprungszusammenhang paulinischer Theologie für heutige Lernende eine weit entfernte Welt darstellt. Überdies bieten – abgesehen vom kennzeichnenden Heterogenitätskontext – zentrale theologische Fragen zu Taufe, Herrenmahl oder Ethos Anknüpfungspunkte für heutige Schüler:innen, die größtenteils noch eigene Erfahrungen mit Taufe und Abendmahl bzw. Eucharistie besitzen, aber auch Orientierungsbedürfnisse hinsichtlich eines gut gestalteten Lebens haben. Im Folgenden werden daher auf Basis von biblisch-theologischen Perspektiven religionsdidaktische Optionen vorgestellt, die trotz vieler Sperrigkeiten Schüler:innen motivieren können, Korrelationen zwischen ihren Lebenswelten und dem Leben in paulinischen Gemeinden aufzutun.

## 2 Biblisch-theologische Perspektiven

Die überlieferten Paulusbriefe und die lukanische Apostelgeschichte lassen Rückschlüsse darauf zu, wie Paulus das christliche Gemeindeleben konstituiert und theologisch deutet. Obgleich es eine Sammelbezeichnung wie »Christ:innen« in paulinischer Zeit noch nicht gab, ist das alle Gemeindemitglieder einigende

Merkmal der Glaube an Jesus Christus. Dies belegen verschiedene Passagen der paulinischen Briefliteratur: Häufig zu lesende Formulierungen wie »die (da) glauben« bzw. »die Gläubigen/Glaubenden« (z. B. Röm 3,22; 1 Kor 1,21; 14,22; Gal 3,22; 1 Thess 1,7) verweisen darauf, »dass Paulus die Christen überhaupt als einzige Gruppe ansah, deren Alleinstellungsmerkmal [...] ein Glaube ist« (Wolter, 2011, S. 261). Inhaltlich bestimmt werden die Gemeindemitglieder als »die, die in Christus Jesus sind« (Röm 8,1). Besonderes Kennzeichen – auch im Gegensatz zu paganen Gemeinschaften – ist, dass im Leben dieser Gemeinden unterschiedliche kulturell-ethnische oder soziale Herkunftselemente unwichtig sein sollen. Ob Menschen jüdisch oder nichtjüdisch sind, versklavt oder frei, ob es Männer oder Frauen sind, soll im Gemeindekontext keine Rolle spielen (Gal 3,28; 1 Kor 12,13; Kol 3,11). Das gemeinsame Identitätsmerkmal ist Paulus zufolge der Glaube gepaart mit Geistbegabung und Taufe. Im gemeinschaftlichen Herrenmahl findet die Gemeinschaft ihren Ausdruck (1 Kor 10,16 f.; 11,17–34).

## 2.1 Neue Lebensqualität aller Getauften

Initiationsriten zur Aufnahme in vereinsähnliche Gemeinschaften – als solche wurden die christlichen Gemeinden zunächst auch wahrgenommen – sind für die Antike in verschiedener Hinsicht belegt. Vor allem Stadtbewohner waren zu dieser Zeit in Vereinigungen organisiert, etwa Kult- oder Zunftvereinen. Die Praxis, neue erwachsene Gemeindemitglieder durch rituelles Untertauchen in Wasser aufzunehmen, lässt sich auf die Johannestaufe zurückführen. Der Täufer Johannes hatte diese »als einmaliges, Sünden vergebendes und vor dem nahen Gottesgericht rettendes Ritual« (Öhler, 2013, S. 251) gestaltet – ein Ritual, dem sich Mk 1,9 parr zufolge auch Jesus unterzogen hat. Schon die ersten judenchristlichen Gemeinden haben neue Mitglieder getauft. Dabei löste sich die Verknüpfung mit der Person eines bestimmten Täufers, indem die Taufe »auf Christus Jesus« (Röm 6,3; Apg 19,5) zentriert wurde. Nach wie vor handelt es sich dabei sowohl um eine Initiations- als auch um eine Bekehrungstaufe: Als Initiationsakt stiftet die Taufe über die Verschiedenheit der Gemeindemitglieder hinweg – also für jüdische wie nichtjüdische Glaubende – »eine Einheit, die alle Unterschiede, die zwischen den Getauften in anderen Sinnwelten bestehen, in den Hintergrund drängt« (Wolter, 2011, S. 137; vgl. Öhler, 2018, S. 244). Dadurch entsteht erst der »Leib« (1 Kor 12,13), die in Christus konstituierte Gemeinde.

Den Bekehrungsaspekt des Taufgeschehens markieren Paulus' Hinweise darauf, dass vormals sündhaft lebende Gemeindemitglieder dadurch »reingewaschen« und in Christus Jesus sowie durch die in der Taufe vermittelte Geisterfahrung »geheiligt« und »gerecht« gemacht wurden (1 Kor 6,11). Freilich

entbindet die so erwirkte neue Lebensqualität nicht von einer guten Lebensführung, denn die Heilswirkung kann durch Laster wieder verspielt werden (1 Kor 10,6–10). Radikal verdeutlicht wird die Bekehrungsdimension durch die paulinische Interpretation, dass die in Christus Getauften »in seinen Tod getauft« (Röm 6,3) sind: Mit dieser metaphorisch und im Untertauchen auch ritualtheologisch artikulierten Teilhabe am Tod Jesu Christi wird für die Gläubigen aber auch »die Teilhabe an seiner Auferstehung [verdeutlicht], eine noch ausstehende zukünftige Wirklichkeit« (Wolter, 2011, S. 145). Damit geht eine Applikation auf alle Gemeindemitglieder einher, die »in einem neuen Leben wandeln« (Röm 6,4): Das durch die Sünde radikale Getrennt-Sein von Gott ist überwunden. Diese in der Taufe begründete »Transformation« (Roedenbeck-Wachsmann/Vogel, 2016, S. 85) versinnbildlicht Paulus u. a. durch die Deutung, dass die Getauften »Christus angezogen« (Gal 2,27) haben. »Die Gemeinschaft teilt die gleiche Tauf-Erfahrung und hat ein gemeinsames Bekenntnis [...]. Individualität und Gemeinschaft werden auf diese Weise verbunden« (Öhler, 2013, S. 252).

## 2.2 Inklusive Heilsgemeinschaft im Herrenmahl

Das »Abendmahl des Herrn« (1 Kor 11,20) bzw. »Herrenmahl« (1 Kor 11,20/EÜ) lässt sich in Praktiken antiker Vereinigungen einordnen, in denen Gemeinschaftsmähler mit kultischem Bezug verbreitete Praxis waren: Gemeinsames, rituell gedeutetes Essen und Trinken erwiesen sich für die Identitätsstiftung als zentral. Bei seiner Deutung des Herrenmahls nimmt Paulus Bezug auf Jesu letztes Mahl (1 Kor 11,23–26). Letztgenanntes wird im gemeindlichen Kontext erinnert, und somit wird das Herrenmahl als Erinnerungsmahl gefeiert, »bei dem der Kyrios selbst anwesend ist und Gemeinschaft mit ihm stattfindet« (Öhler, 2018, S. 252). Die paulinischen Gemeinden führen diese Praxis weiter, die bereits für die sog. »Urgemeinde« in Jerusalem bezeugt ist (Apg 2,42.46). Dabei handelte es sich um »liturgisch geordnete Sättigungsmahlzeiten (Agapen)« (Markschies, 2012, S. 174), wobei Brot und Wein kultisch-symbolisch gedeutet worden sind.

Dieses gemeinsame Mahl bildete das Zentrum der gottesdienstlichen Versammlung der jeweiligen Gemeinde und markiert zugleich Grenzen zu der paganen Umwelt. Mitgliedern seiner Gemeinden verbot Paulus die Teilnahme an paganen kultischen Mahlfeiern (1 Kor 10,14–22). Durch das gemeinsam gebrochene Brot werde – wie durch die Taufe auch – »die Gemeinschaft des Leibes Christi« (1 Kor 10,16) konstituiert (Söding, 2015, S. 100f.) und damit Identifikation sowie Teilhabe an Christus möglich: Mit den Begriffen »Blut« und »Leib« »verweist Paulus in metonymischer Weise auf das von Jesu Wir-

ken und Geschick ausgehende Heil« (Wolter, 2011, S. 277). Er interpretiert das Mahl als Verkündigung des Todes Jesu und nimmt dabei Bezug auf Worte, mit denen Jesus am Vorabend seines Todes Brot und Kelch geteilt hat – die sog. Einsetzungsworte, die in verschiedenen Fassungen überliefert sind (1 Kor 11,23–26 und Mk 14,22–24 parr).

Dass Paulus diese Herrenmahl-Theologie besonders in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth expliziert, liegt an Missständen, da dort »Unterschiede zwischen armen und reichen Gemeindegliedern offen zutage« traten (Schnelle, 2014, S. 202), insofern manche zu essen begannen, obgleich andere noch nicht da waren, einige schon betrunken waren, während wieder andere hungrig blieben (1 Kor 11,21): »Wie bei heidnischen Opfermahlen bildeten sich Tischgemeinschaften unter den Wohlhabenden, von denen die Armen ausgeschlossen waren« (Schnelle, 2014, S. 202; vgl. Gielen, 2009, S. 214). Dagegen geht Paulus vor und fordert, dass das Mahl von allen Gemeindegliedern »*gemeinschaftlich*, d.h. *gemeinsam* und *zusammen* eingenommen wird« (Wolter, 2011, S. 281) und soziale Unterschiede in der Mahlgemeinschaft keine Bedeutung haben.

Die inkludierende Wirkung von Taufe und Herrenmahl für die heterogenen Gemeinden wird nicht zuletzt dadurch unterstrichen, dass beide Handlungsvollzüge in ihrer Heilswirksamkeit durch materiale Elemente verdeutlicht werden: Wasser bei der einmalig stattfindenden Taufe, die die Teilhabe an der Gemeinschaft der Gläubigen begründet; Brot und Wein(-kelch) bei dem wiederholt praktizierten Herrenmahl, das die Gemeinschaft der Gläubigen konstituiert (Wolter, 2011, S. 288).

### 2.3 Eine *ekklēsia*, ein aus vielen Gliedern konstituierter Leib

Paulus greift mit *ekklēsia* »einen politischen Begriff auf, um das Wesen und die örtlichen Versammlungen der neuen Gemeinschaft zu kennzeichnen« (Schnelle, 2014, S. 611; vgl. Öhler, 2018, S. 256 f.). Im griechisch-hellenistischen Kontext wurde damit eine Versammlung freier, stimmberechtigter Männer einer Polis titulierte. Mit seiner theologischen Deutung dieses alltäglich gebrauchten Begriffs interpretiert Paulus die *ekklēsia* als gottesdienstliche Gemeinde. Sie begründet sich »in Christus Jesus« (1 Thess 2,14), ist eine gottesdienstliche Versammlung (Wolter, 2011, S. 262: »*außeralltägliche Institution*«) und universal angelegt. Zum einen erweist sich diese Universalität in der Heterogenität der Gemeindeglieder. Zum anderen fußt sie in deren Berufung durch Gott, welche wiederum eschatologische Gerechtigkeit verheißt (Röm 8,28–39) und durch Bezeichnungen der Mitglieder als Heilige (1 Kor 1,2) oder Erwählte (1 Thess 1,4) artikuliert wird. Überdies repräsentiert die einzelne Gemeinde

vor Ort auch die Gesamtkirche (1 Kor 1,2: »Gemeinde Gottes«). An all diesen Zuschreibungen zeigt sich das exklusive, aber zugleich universal perspektivierte Gemeinde(selbst)verständnis (Hofheinz, 2013, S. 243).

Mit der *Leibmetaphorik* wiederum rekurriert Paulus auf einen »Mythos politischer Theologie« (Söding, 2015, S. 98), den er jedoch umdeutet: In der griechischen und römischen Antike war Menenius Agrippas Fabel von Körpergliedern bekannt, die dem Magen nicht mehr zuarbeiten wollen und schließlich selbst zu Leidtragenden werden. Fokussiert wurde von Agrippa mit diesem Narrativ eine »Disziplinierung der Schwachen« (S. 98) zugunsten einer Ordnung der Tonangebenden, insofern mit dieser Fabel ursprünglich die Plebejer zur Rückkehr in die Stadt Rom bewegt werden sollten, wo die Patrizier sie brauchten. Paulus jedoch nutzt den Leib-Begriff »als Metapher für die Gemeinschaft derer, die zusammen Herrenmahl feiern« (Wolter, 2011, S. 289), und kritisiert damit Konflikte in den Gemeinden, die zwischen Starken und Schwachen existieren: »Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben« (1 Kor 10,17). Mit Verweis darauf, dass der Leib erst durch die vielen Glieder konstituiert wird und so »mancherlei Gaben nach der Gnade« (Röm 12,6: Charismen; vgl. 1 Kor 12,27–30) integriert werden, übernimmt Paulus »eine politisch-soziale Metapher, um mit ihrer Hilfe das Ineinander von Vielfalt und Einheit der Christen plausibel machen zu können« (Wolter, 2011, S. 291): Er hebt auf diese Weise die Gleichwürdigkeit aller unterschiedlichen Glieder hervor. Macht-, Herkunfts- oder Besitzunterschiede haben für die Gemeinde keine Relevanz, sondern ein »symmetrisches Wechselverhältnis« (Söding, 2015, S. 101) der in Christus Jesus miteinander Verbundenen prägt das Geschehen.

## 2.4 Ethos der Gemeinden

In sog. paränetischen Weisungen fordert Paulus eine Lebensgestaltung ein, die dem Evangelium würdig ist (vgl. Paränese als Intention, Lesende oder Hörende mittels eines Textes zu bestimmtem Verhalten zu motivieren). In gutem Handeln (Gal 6,9) wird gemeindliche Identität erwirkt, die einmal mehr in Christus Jesus gründet und einen Ausdruck erfordert: »Haltet euch für Menschen, die der Sünde gestorben sind und für Gott leben in Jesus Christus.« (Röm 6,11). Zentrale Basis des sog. »ethischen Imperativs« bei Paulus ist die Liebe und deren Verknüpfung mit dem Glauben. Dabei fokussiert er eine geschwisterliche Liebe, gründet diese auf Christi Lebenshingabe aus Liebe (1 Kor 8,11; 2 Kor 5,14f.; Eph 5,2) sowie auf das Gebot der Nächstenliebe (Röm 13,8–10; Gal 5,14). Mittels der Liebesforderung wird einmal mehr geklärt, dass alle Gemeindemitglieder »einander gleich [sind], denn sie sieht über die Unterschiede hinweg« (Wolter, 2011, S. 338).

Im Fokus der ethischen Weisungen stehen konkrete Bedürfnisse Einzelner, wobei es nicht um die eigenen, sondern um die Bedürfnisse des bzw. der Nächsten geht (Zimmermann/Zimmermann, 2013, S. 232). Als charakteristisch zeigen sich Weisungen, »die vom *Prinzip der egalitären Reziprozität* geleitet sind« (Wolter, 2011, S. 323): Mit Sätzen wie »durch die Liebe diene einer dem anderen« (Gal 5,13) weist Paulus beispielsweise Frauen und Männer, Kinder und Eltern, Sklav:innen und Herr:innen seiner Gemeinden darauf hin, dass in der Gemeindeversammlung die Weisungen für alle gleichermaßen gelten. Auch im Alltag abseits der gottesdienstlichen Gemeinschaft sollen Gemeindemitglieder beispielsweise Konflikte nicht vor Gericht austragen, sondern so lösen, dass sie in ihrer geschwisterlichen Liebe erkennbar sind (1 Kor 6,4–8). Gleichwohl hebt Paulus mit seinen ethischen Weisungen antike Statusdifferenzen außerhalb der gottesdienstlichen Versammlung nicht auf; etwa wenn er einerseits davon spricht, dass Mann und Frau über den Leib der bzw. des jeweils anderen verfügen (1 Kor 7,3–5), andererseits jedoch darauf verweist, dass »der Mann das Haupt der Frau sei« (1 Kor 11,3).

Paulus entfaltet kein »Sonderethos«, vielmehr stehen seine Forderungen mit verbreiteten Vorstellungen vom Guten im Einklang: »Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit« (Gal 5,22 f.) und Vermeidung von »Hader, Neid, Zorn, Zank, üble Nachrede, Verleumdung, Aufgeblasenheit, Aufruhr« (2 Kor 12,20; vgl. Gal 5,20 f.). Diese materiale Inklusivität der paulinischen Paränese ist programmatisch, um keine:n von Christus auszuschließen. Im Streben nach eindrücklicher Realisierung eines anerkannten Ethos sollen die Mitglieder der *ekklēsia* im paganen Umfeld ihre Besonderheit handelnd so realisieren, dass sie als »Lichter in der Welt« (Phil 2,15) erscheinen. Lediglich in Bezug auf sexualmoralische Orientierungen des paganen Umfelds verlangt Paulus von den Gemeindemitgliedern anderes: Er entwirft Grenzen des Erlaubten, die er offenbar aus der jüdischen Tradition übernimmt (1 Kor 5) bzw. spezifisch christologisch begründet (1 Kor 6,12–20) (Wolter, 2011, S. 329; Gielen, 2009, S. 223–246).

### 3 Didaktische Perspektiven

#### 3.1 Didaktische Orientierungen

Paulus' theologische Deutungen von gemeindlichen Kontexten sind für die christliche Theologie bis in die Gegenwart relevant. Angesichts der damit einhergehenden philosophischen Überlegungen und zu deren Durchdringung

notwendigen Lese-, Verstehens- und Deutekompetenzen erweist sich ihre Thematisierung im Religionsunterricht für Schüler:innen, insbesondere für Kinder, als sehr anspruchsvoll (Cebulj, 2012). Im Folgenden werden in Anlehnung an grundlegende interpretative Zugänge zur Bibel (Porzelt, 2021, S. 171) ausgewählte bibeldidaktische Orientierungen zum paulinischen »Leben als Gemeinde« skizziert.

*Heterogenität als Ausgangslage derer, die »in Christus Jesus« sind, erschließen – eine strukturelle und ursprungsgeschichtliche Zugangsoption:* Die Auseinandersetzung mit einer Passage bzw. mehreren Ausschnitten aus der paulinischen Briefliteratur sensibilisiert für die Textwelt und ermöglicht den Lernenden, sowohl an der Erschließung des Textsinns aktiv mitzuwirken als auch Leerstellen, die sich bei der Lektüre auftun, zu identifizieren und nach diesbezüglichen Deutungsoptionen zu fragen (Schambeck, 2009, S. 124). Anhand eigenständigen Lesens oder eines vereinfachten Lehrer:innenvortrags von beispielsweise 1 Kor 11,17–22 kommen die Schüler:innen mit Paulus' Kritik an den in Ungleichheit gründenden Problemen in der Gemeinde von Korinth in Kontakt. Durch Fragen an den Text können sie der Ausgangssituation für die innergemeindlichen Konflikte nachgehen; die fachliche Expertise der Lehrkraft sollte darüber hinaus dafür sensibilisieren, dass Paulus' Idee von Gemeinde auf Gleichheit in Christus Jesus setzt und damit etwas Besonderes im antiken Versammlungskontext markiert. Auch, dass Gemeinde sich im gemeinsamen Mahl konstituiert, das nicht nur rituelle, sondern sättigende Funktion hatte, kann den Umgang paulinischer Gemeinden mit Heterogenität veranschaulichen.

*Paulinische Spuren im heutigen christlichen Gemeindeleben entdecken – eine rezeptionsgeschichtliche Zugangsoption:* Die für die Konstitution der paulinischen Gemeinden bedeutsamen Ritualisierungen in Taufe und Herrenmahl haben die Zeiten überdauert und prägen noch heute das Christ:innen-Sein. Der rezeptionsgeschichtliche Zugang kann direkt bei den getauften Schüler:innen selbst ansetzen: Sie können motiviert werden, Fotos oder Erlebnisse bzgl. ihrer eigenen Taufe in den Unterricht mitzubringen. Daran wird beispielsweise deutlich, dass die Materie Wasser nach wie vor zentral ist, jedoch wird das völlige Eintauchen in Wasser gegenwärtig bei evangelisch-landeskirchlichen oder katholischen Taufen kaum noch praktiziert, bei orthodoxen oder manchen evangelisch-freikirchlichen dagegen schon. Im Vergleich mit den paulinischen Gemeinden zeigt sich überdies, dass sich die Praxis von einer Bekenntnis- hin zu einer Kindertaufe weiterentwickelt hat. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass das Christentum zunehmend zu einer Traditionsreligion geworden ist, die nur noch zum Teil auf sog. »Bekehrungstauen« fußt (Wolter, 2011, S. 151). In der gegenwärtigen Tauf liturgie finden sich noch weitere Ähn-

lichkeiten mit der Überlieferung des Paulus – beispielsweise, dass »auf Christus« getauft wird. Ähnliche rezeptionsgeschichtliche Zugänge in Bezug auf die paulinische Gemeintheologie können für das Herrenmahl und dessen gegenwärtige Weiterführung in Abendmahl bzw. Eucharistie offeriert werden. Mittels Fotos oder Videoclips von Gottesdiensten lassen sich die Leser:innenwelten (Schambeck, 2009, S. 128 f.) der Schüler:innen ins unterrichtliche Lernen mit Passagen aus Paulusbriefen integrieren: Die dabei formulierten Deutungen des paulinischen Herrenmahls können durch Zusatzinformationen angereichert bzw. vertieft werden.

*Über das, was eine heterogene Gruppe zusammenhält, kommunizieren – eine interaktionale Zugangsoption:* Das paulinische Gemeindeethos ist markant – u. a. das Prinzip der egalitären Reziprozität mutet bis heute »modern« an. Mittels entsprechender Textpassagen können Schüler:innen motiviert werden, über eigene Deutungen zu ethischen Fragestellungen, die in den paulinischen Gemeinden verhandelt worden sind, in Kommunikation zu treten. Sie können Anlässe bieten, eigene Wertvorstellungen zu erhellen, aber auch nach Gründen für bestimmte Werthaltungen zu fragen. Insofern Jesus Christus den Begründungskontext für das paulinische Ethos darstellt, gilt es, die Tragfähigkeit dieses Glaubenszusammenhangs für eine Gemeinde zu diskutieren und diese Orientierungsperspektive zugleich in ihrer Gegenwartsbedeutsamkeit für die Fundierung von Werten (der Lernenden) zu erörtern (Lindner, 2017, S. 196–199; 202–204). Die Leib-Metapher wiederum offeriert im schulischen Lerngeschehen eine Bildwelt, die für die Bedeutsamkeit eines Zusammenspiels unterschiedlicher Begabungen sensibilisieren kann. Wie bei allen Wertbildungsprozessen ist auch hier darauf zu achten, dass aus (paulinischen) Textpassagen keine Normvorgaben vereinfacht abgeleitet, sondern die Schüler:innen zu Reflexionsprozessen bzgl. eigener Werte angeleitet werden.

### 3.2 Didaktische Konkretisierungen

Ergänzend zu den oben entfaltenen didaktischen Orientierungen werden im Folgenden weitere didaktische Konkretisierungen hinsichtlich der Thematisierung der zentralen paulinischen Gemeindekonstitutiva angeführt. Das Arbeiten mit sog. *Anforderungssituationen* ist im Kontext von Kompetenzorientierung sinnvoll, kann aber auch im Falle überzeichnender Konstruiertheit problematische Effekte mit sich führen (vgl. u. a. die stereotypisierenden, die paulinische Textwelt als Beratungsbeispielarsenal aufgreifenden Vorschläge bei Jeska, 2011, S. 81–87). Beispielsweise kann ein Paulustext selbst eine Anforderungssituation auf tun und den Ausgangspunkt für sowohl lebensweltorientierte als auch text-

immanente Antwortversuche darstellen: etwa die Aufforderung, lieber Unrecht hinzunehmen als unter Gemeindemitgliedern zu streiten in 1 Kor 6,7 f.

Ebenso bieten die paulinischen Deutungen Anlässe für das *Theologisieren* mit Heranwachsenden. Mittels »Leitfragen zu biblischen Texten, Sprechen in biblischen Rollen« (Zimmermann, 2013, S. 432) etc. können Schüler:innen mit dem Text in Austausch treten. Die dabei artikulierte »Theologie« kann neue Deutehorizonte erschließen – z. B. bzgl. der paulinischen Formulierung »in seinen Tod getauft« (Röm 6,3).

Hinsichtlich Taufe und Herrenmahl bieten sich auch *performative Zugänge* an, bei denen die »leiblichen und sozialdynamischen Dimensionen« (Öhler, 2013, S. 254) dieser Rituale nachvollzogen und reflexiv auf den paulinischen Gemeindegemeinschaftszusammenhang hin deutbar werden.

Über *digitale Optionen* wiederum können Schüler:innen ihre Deutungen paulinischer Gemeindegemeinschaftssituationen in selbst erstellten Videoclips festhalten, aber auch mittels kreativer Schreibtechniken im Textnachrichten- oder Meme-Format Antworten auf paulinische Briefpassagen verfassen.

## Literatur

- Cebulj, C. (2012): Kompetent mit Paulus. Bibeldidaktische Überlegungen zu einem »sperrigen« Theologen im Religionsunterricht. Religion lehren und lernen in der Schule, 7 (4), 16–19.
- Gielen, M. (2009): Paulus im Gespräch – Themen paulinischer Theologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hofheinz, M. (2013): Kirche/Volk Gottes. In: M. Zimmermann/R. Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik (S. 243–247). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Jeska, J. (2011): Was ist im Religionsunterricht von Paulus zu lernen? Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 63 (1), 77–87.
- Lindner, K. (2017): Wertebildung im Religionsunterricht. Grundlagen, Herausforderungen und Perspektiven. Paderborn: Schöningh.
- Markschies, C. (2012): Das antike Christentum. Frömmigkeit – Lebensformen – Institutionen (2. Aufl.). München: Beck.
- Öhler, M. (2013): Taufe und Abendmahl. In: M. Zimmermann/R. Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik (S. 251–256). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Öhler, M. (2018): Geschichte des frühen Christentums. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Porzelt, P. (2021): Bibel. In: E. Stögbauer-Elsner/K. Lindner/B. Porzelt (Hg.): Studienbuch Religionsdidaktik (S. 167–179). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Roedenbeck-Wachsmann, P./Vogel, B. (2016): Werkbuch Paulus. Inspirationen und Provokationen für Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schnelle, U. (2014): Paulus. Leben und Denken (2. Aufl.). Berlin: De Gruyter.
- Schambeck, M. (2009): Bibeltheologische Didaktik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Söding, T. (2015): Der Leib Christi. Das paulinische Kirchenbild und seine katholische Rezeption im ökumenischen Blick der Moderne. In: W. Damberg/U. Gause/I. Karle/T. Söding (Hg.): Gottes Wort in der Geschichte (S. 96–130). Freiburg i. Br. u. a.: Herder.
- Wolter, M. (2011): Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Zimmermann, M. (2013): Kindertheologie und Kinderexegese. In: M. Zimmermann/R. Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik (S. 428–433). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Zimmermann, M./Zimmermann, R. (2013): Ethik. In: M. Zimmermann/R. Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik (S. 228–234). Tübingen: Mohr Siebeck.